

Existenzielles auf dem Sofa

Vera Obertüfer



Mats Staub verlagert sein Langzeitprojekt «Death and Birth in My Life» vom Theaterraum ins Wohnzimmer.

Immer wieder widmet sich der 48-jährige Mats Staub in seiner künstlerischen Arbeit gewichtigen Themen und es gelingt ihm, diese in ihren individuellen Ausprägungen einzufangen. In seinem Langzeitprojekt «Death and Birth in My Life» schafft er Gesprächssituationen, in denen sich jeweils zwei Personen begegnen. In schlichtem Setting sitzen sie sich gegenüber und erzählen einander von Geburten und Todesfällen, die in ihrem Leben prägend waren. Dabei werden sie sowohl beim Zuhören als auch beim Erzählen gefilmt. Das Projekt gleicht einer Recherche. Es kommen immer neue Menschen hinzu, aus verschiedenen Ländern, mit verschiedenen Hintergründen. Bisher wurden 76 solche Gespräche aufgezeichnet. Die Gespräche werden zu Filmen verdichtet, die knapp eine Stunde dauern. Und die Filme werden zu Videoinstallationen arrangiert, die in Museums- und Theaterräumen gezeigt werden.

Ein zentraler Aspekt des Projekts ist die kollektive Rezeptionsform: Vier bis fünf Menschen sitzen gemeinsam vor den Bildschirmen und hören sich die Geschichten an. Dadurch entsteht ein gemeinschaftliches Erlebnis und es wird ein Raum geschaffen, um selber über die Themen nachzudenken und sich mit den anderen auszutauschen. Vor zwei Jahren feierte das Projekt Premiere in der Kaserne. Nun kehrt es in abgeänderter, coronatauglicher Form zurück nach Basel.

Episodisch in die Tiefe.

Die Videoinstallation wird ins Private verlagert. Alle können zu Gastgebenden werden und Filme aus dem Projekt bei sich zu Hause im Wohnzimmer zeigen. «Das Anschauen der Filme soll aber ein Anlass bleiben», betont Mats Staub, «denn diese intimen Themen brauchen einen Rahmen.» Wer sich als Gastgeber meldet, nimmt zunächst Kontakt auf mit dem Projektbetreuungsteam. Telefonisch wird man bezüglich Filmauswahl beraten und es wird gemeinsam ein Datum vereinbart, an dem die Veranstaltung stattfinden kann. Gastgebernde können Leute aus ihrem Umfeld einladen und sind selber dafür verantwortlich, dass die geltenden Covid19-Massnahmen eingehalten werden. Zum vereinbarten Termin bringt jemand vom Projektteam die ausgewählten Filme, die Projektunterlagen sowie einen Mini-Beamer direkt vor die Haustür. Es stehen zehn Filme zur Auswahl. «Ich empfehle, mindestens zwei auszuleihen», meint Mats Staub. Die Filme funktionieren wie Episoden einer Serie: Auch wenn sie keine vorgegebene Reihenfolge haben, hängen sie zusammen und gewinnen in der Mehrzahl an Tiefe. Es ist auch möglich, mehrmals Filme zu zeigen und so «Death and Birth in My Life» über einen längeren Zeitraum zu erleben. Dagegen muss die Abschlussveranstaltung mit Mats Staub, die für Ende März im Philosophicum Basel geplant war, wohl coronabedingt abgesagt werden.

«Death and Birth in My Life»: bis So 28.3., kein Eintritt, aber Spenden erwünscht. Wer Gastgeberin oder Gastgeber werden möchte, meldet sich auf wohnzimmer@matsstaub.com www.kaserne-basel.ch, www.matsstaub.com

«Death and Birth in My Life», Kaserne Basel, Juni 2019, Foto: Tanja Dorendorf/T+T Fotografie

THEATERWUNDER

Dagmar Brunner

Ein neues Buch beleuchtet 100 Jahre Theaterland Schweiz.

Die Schweizer Theaterszene sei ein Sonderfall, so vielfältig und lebendig wie kaum irgendwo auf der Welt, behauptet Peter Michalzik. Der Autor war lange als Theaterkritiker tätig und hat im Auftrag des Schweizerischen Bühnenverbandes zu dessen 100-jährigem Bestehen die Entwicklung des Theaters hierzulande von 1920 bis 2020 untersucht. Sein dreiteiliges Buch – in Deutsch, Französisch, Italienisch und mit zahlreichen Abbildungen versehen – ist keine trockene Verbandsgeschichte, sondern erzählt kenntnis- und detailreich sowohl chronologisch wie sprunghaft Geschichten aus fast allen Regionen und Sparten.

Zu seinen Recherchen gehören auch viele Gespräche mit Theaterleuten. Als Deutscher schaut er mit wachem Auge auf die hiesigen Verhältnisse, bettet das Bühnengeschehen in die politische und gesellschaftliche Situation ein, verweist auf Mentalitäten und Unterschiede. Seine Reise beginnt am Genfersee, wo bereits 1766 ein Holzbau für Theater errichtet wurde. Zuvor gab es zwar längst religiöse Laienspiele, aber Theater war verboten und verpönt, erst im 19. Jahrhundert entstanden feste Theaterhäuser. Basel erhielt 1834 sein erstes Stadttheater, und auch an vielen andern Orten entfaltete sich die Bühnenkunst, die vor allem der Erbauung diente.

Geschichte und Geschichten.

Im 20. Jahrhundert nimmt uns Michalzik mit auf den Monte Verità und zur Dada-Avantgarde, an Volkstheater und Festspiele sowie ins politische Kabarett der Pfeffermühle. Er schildert das Theater der Geistigen Landesverteidigung, die Emigrantenbühne, das Nachkriegstheater und den Aufbruch der letzten Jahre. Er stellt uns begeistert die Häuser der Romandie vor, würdigt Initiativen jenseits der grossen Zentren und im Tessin, geht auf die Freie Szene und neue Impulse in Tanz und Dramatik ein. Prägende Persönlichkeiten und Stars, legendäre Aufführungen, Stile und Konzepte, aber auch Misserfolge und Rückschläge, Zerwürfnisse und Skandale kommen zur Sprache, ebenso wegweisende Kooperationen und aktuelle Netzwerke. Bleibt zu hoffen, dass diese Theatervielfalt trotz Pandemie erhalten bleibt.

Peter Michalzik, «100 Jahre Theater Wunder Schweiz»: Hg. Schweizerischer Bühnenverband, Verlag Theater der Zeit, Berlin, 2020. Dreisprachig D/F/I, 366 S., zahlr. Abb., kt., ca. CHF 48, eBook-Ausgabe ca. CHF 27, www.theaterderzeit.de

